



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Glaube

in der Multimedia-Welt

von leben. glauben. handeln.

Wegen



Gemeinde heißt
miteinander leben

S. 6



Von den Augen
verführt

S. 10



Online-Seelsorge
im Internet

S. 14

Multimediales Zeitalter

– Segen oder Fluch

■ seite 3

■ editorial

War das nicht schon immer ein Menschheitstraum? Per Knopfdruck über unendlich viel Wissen, Daten und Informationen zu verfügen, und wenn möglich jederzeit und für jedermann? Durch Internet, Satelliten-TV und modernste Informationstechniken sind noch vor wenigen Jahren gemachte atemberaubende Science-Fiction-Vorstellungen längst Wirklichkeit geworden. Bereits heute ist die Welt zum multimedialen Dorf geworden, weil die örtlichen Grenzen aufgehoben sind und uns der Informations- und Übertragungsverkehr an jedem Ereignis auf dieser Welt, live und in der ersten Reihe sitzend, teilnehmen lässt. Der Nutzen dieser unbegrenzten Kommunikationsmöglichkeiten für die Menschen ist zweifellos groß und aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Auch für die christliche Welt eröffnen sich ganz neue und auch segensreiche Möglichkeiten der Kommunikation, der weltweiten Verkündigung und Mission.

Viele sehen in der Allgegenwart der multimedialen Systeme allerdings auch Gefahren für jeden Einzelnen und für die ganze Gesellschaft. Immer mehr sitzen berufsbedingt den ganzen Tag vor dem Computer, am besten noch mit dem Handy am Ohr. In den Pausen wird das Handy mit dem MP3-Player ausgetauscht und abends wird der Tag vor der "Glotze" beendet. So sehr uns die mediale Welt bereichert, kann sie zur

zwischenmenschlichen Beziehungsarmut führen. Wir kommunizieren mit der ganzen Welt, aber unseren Nachbarn kennen wir nicht. Eltern reagieren hilflos bis verzweifelt, wenn ihre computersüchtigen Kinder immer öfter die virtuelle der realen Welt vorziehen.

Verantwortungsvoller Umgang mit den Medien

Die Christen haben eine besondere Verantwortung vor Gott und der Welt, was die Gefahren und Versuchungen im Umgang mit den Medien angeht. Wir sollten deshalb aber nicht pauschal oder gar total verweigernd reagieren. Letztlich muss jeder selbst beurteilen, inwieweit die Inanspruchnahme der multimedialen Angebote mit den Vorstellungen der christlichen Glaubensinhalte zu vereinbaren ist und was sie in ihm bewirkt. Dabei wird es unerlässlich sein, sich immer wieder einer ehrlichen Selbstprüfung zu unterziehen sowie eigene Regeln und Grenzen zu setzen. Dabei sollten wir auch unsere Kinder nicht allein lassen, sondern sie durch die Vorgabe klarer Regeln, verbunden mit dem ständigen Angebot des Gesprächs und Zeiten des gemeinsamen Erlebens der Multimedia-Welt begleiten.

E. D. J.



Ewald Dengler
Direktor der Evangelischen
Stadtmission Freiburg



„Einige Paradigmenwechsel haben unser Leben in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert: Der Fernseher, der Computer, das Mobiltelefon und das Internet. Wir sitzen hinter Bildschirmen und tauchen in virtuelle Welten ein. Wir sehen die Schöpfung im Internet, aber schmecken und riechen sie nicht mehr. Wir bilden, unterhalten und trösten uns am Bildschirm.“

(aus: Stefan Jung, der Heilige Geist – eine biblische Orientierung, S. 12)

Dr. Stefan Jung, Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Gundelfingen)

Second Life

– die zweite Existenz

Auf der Suche nach einem besseren Leben

Mit dem Slogan „Alltag raus – Video rein“ lockt der Freiburger Videopalast seine Kunden. Und, wenn ich ehrlich bin, ist es genau das, was mich – und vermutlich alle anderen – dorthin lockt. Ich interessiere mich hauptsächlich für spannende Thriller, andere greifen bei den Horror-DVDs zu oder holen sich ein PC-Spiel fürs Wochenende. Romanzen, Komödien, Western, Kriegsfilme, Comic-Verfilmungen, Erotik-Filme – es fehlt kaum etwas im Angebot. Schaut man, wieviel Regalmeter für welche Filme reserviert sind, ahnt man, was am besten läuft: Sex and Crime. Furchtlose und kraftstrotzende Helden, Frauen mit Traumaßen und Geschichten, die kaum

mehr etwas mit dem echten Alltag zu tun haben, sind gefragt. Klar, bei der medialen Naherholung wollen wir unseren (vielleicht geheimen) Sehnsüchten nachhängen und wenigstens am Bildschirm erleben, was in der Realität vermisst wird oder nicht gelingt.

Gut unterhalten – aber bewusstlos?

Ich finde es gar nicht verwerflich, sich mal eine Film-Pause zu gönnen. Wir Menschen sind so gestrickt, dass wir Pausen brauchen. Schon von unserem Schöpfer ist uns ein Rhythmus mitgegeben: 6 Tage Arbeit, ein Tag Ruhe. Die

kleinen Fluchten sind auch nichts Neues. Was früher Märchen, Bücher oder Theater waren, sind heute eben die Angebote der Medienwelt.

Die Unterhaltungselektronik liefert uns, was wir zum Abschalten und Träumen brauchen, sie hilft uns, unseren Alltag zu vergessen, sorgt aber gleichzeitig dafür, dass wir durch das Überangebot an Unterhaltung in einer Art bequemer Bewusstlosigkeit leben.

En neues Leben beginnen

Seit einigen Jahren gibt es einen neuen Trend im Internet: Auf Homepages und Communitys gehen immer mehr Menschen online, stellen eigene Profile ins Netz, veröffentlichen ihr Privatleben. Mal mit echten Daten, ganz oft inkognito getarnt mit einem selbst erfundenen Namen. Der Mensch will eben doch nicht allein sein, sondern sucht Beziehung, will gesehen werden und Beachtung finden. Auch vor dem Bildschirm. Noch weiter geht die weltweite Internet-Community Second Life. Seit 2003 hat sie elf Millionen Mitglieder gefunden. Die Nutzer geben sich einen Fantasy-Namen und ein Aussehen nach Wunsch. Bei den Online-Figuren ist alles machbar: Haarfarbe und Frisur, Augenabstand und Gesichtsausdruck, Körpergröße und Geschlecht. So können die Mitglieder ein Individuum, sich selbst, neu erfinden und in einer 3-D-Umgebung nach Wahl ein zweites Leben führen. Ohne den Ballast der eigenen Lebensgeschichte und Probleme. Der alte menschliche Traum vom Noch-einmal-ganz-von-vorne-anfangen nimmt so eine ganz neue Gestalt und Dimension an. Aber ob das wirklich die Lösung ist, um die Schwierigkeiten des ersten Lebens zu verdauen und zu bewältigen?

In unserem Medienkonsum und besonders in den virtuellen Parallelwelten spiegelt sich die berechtigte und verständliche Sehnsucht nach Entlastung, nach Glück und Erfüllung, nach gelingendem Leben und Spaß. Ich habe nichts gegen die modernen Medien, auch nicht gegen Abschalten und Ausspannen. Aber: Träume am Bildschirm wahr werden zu lassen, verändert unsere Realität noch nicht. Da braucht es mehr.

Nur dort, wo wir uns mit uns selbst auseinandersetzen, kann etwas verändert werden. Unsere Seele lebt nicht von Unterhaltung, sondern von Besinnung, Ruhe und dem heute meist verloren gegangenen Kontakt zu Gott.

Jesus hat es vorgemacht: Regelmäßig zog er sich zurück, um zu beten, um in der Einsamkeit mit Gott Kraft zu schöpfen für seinen Dienst an den Menschen. In der Stille kommen auch wir bei uns selbst an und dort spricht uns Gott an. Und das will er.

Jesus hat zu sich eingeladen: „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe schenken.“ (Matthäus 11,28). Das ist auch eine Art von Flucht aus dem Alltag, aber alles andere als eine Realitätsflucht. Zu Jesus fliehen, mit ihm auf das eigene Leben schauen, Angenommensein und Geborgenheit genießen. Die Sorgen teilen, das Leben überdenken, Entlastung erfahren, Orientierung suchen. Und dann gestärkt, vom liebenden Vater im Himmel unterstützt und von einer geschwisterlichen Gemeinschaft flankiert in die Herausforderungen des Alltags zurückgehen.

Das, glaube ich, ist die sinnvolle und wirklich notwendige Ergänzung zu unserem lauten, ausgefüllten und anstrengenden postmodernen Leben. Also: „Alltag raus – Medien aus – Besinnung rein!“

Sehnsucht

„In unserem Medienkonsum spiegelt sich die berechtigte Sehnsucht nach Entlastung, nach Glück und Erfüllung, nach gelingendem Leben und Spaß.“



Norbert Aufrecht
Stadtmissionar
der Evangelischen
Stadtmission Freiburg e.V.



Christliche Gemeinde

heißt miteinander leben

Gott hat den Menschen als Beziehungswesen geschaffen

Sonntag für Sonntag werden von vielen fleißigen Menschen landauf landab Gottesdienste gestaltet. Mit viel Mühe und Arbeitsaufwand wird vorbereitet, gemacht und getan. Warum eigentlich? Wir könnten es doch viel einfacher haben. Jeden Sonntagmorgen gibt es eine ganze Reihe von interessanten und schön gestalteten Gottesdiensten im Fernsehen. Mit guten Predigern, toller Musik und immer in schönen Kirchen. Die Akustik zu-

hause vor dem Fernseher ist vermutlich besser als in der Kirche und man muss auch morgens nicht so hetzen, sondern kann ganz gemütlich im Schlafanzug zugucken. Auch das Programm ist deutlich vielfältiger. Als ich neulich sonntags frei hatte, habe ich nur durch die Kraft der Fernbedienung von „Hour of Power“ (sehr telegen) über einen evangelischen Gottesdienst (hochkirchlich) bis hin zu Benny Hinn (Halleluja!) die ganze

Bandbreite christlicher Verkündigung an einem einzigen Morgen erleben können. Und das Tolle – wenn es langweilig wird oder man etwas nicht hören will – man kann einfach wegzappen.

Gottesdienst im Fernsehen oder im Internet

Mit Internetzugang steigert sich die Auswahl der Möglichkeiten ins Unabsehbare. Viele Gemeinden stellen ihre Gottesdienste oder zumindest die Predigt ins Internet. So ist man nicht mehr an den Sonntagmorgen gebunden, sondern kann z. B. auf der Fahrt zur Arbeit einen Gottesdienst hören.

Wer so seine Gottesdienste hört, braucht auch nicht mit seinen Sorgen und Problemen alleine zu bleiben, einige Gemeinden und Projekte bieten Möglichkeiten des Austausches oder der Seelsorge per E-Mail an.

In unserem Informationszeitalter scheint es so zu sein, als wenn der Austausch von Informationen auch das Entscheidende für den christlichen Glauben ist. Wenn das so ist, dann bietet sich mit solchen Angeboten tatsächlich eine gute Alternative zu einer Ortsgemeinde.

Gemeinde heißt Gemeinschaft

Aber Gemeinde ist mehr als nur der Austausch von Information. Christliche Gemeinde sein bedeutet, miteinander zu leben. Nicht weil sich das so ergibt, sondern weil Gott uns zu einem gemeinsamen Leben berufen hat. Der Evangelist Johannes schreibt in einem seiner Briefe, dass, wenn wir Gott lieben wollen, wir auch unsere Mitmenschen, insbesondere unsere Glaubensgeschwister, lieben sollen. Das ist kein Spleen des Evan-

gelisten Johannes. Sondern die ganze Bibel, von vorne bis hinten, handelt von den Beziehungen der Menschen zu Gott und untereinander. Die meisten Gebote regeln das Zusammenleben, die meisten Reden Jesu handeln davon, wie wir miteinander umgehen sollen.

Gott ist ein Gott der Beziehung, und er hat uns Menschen als Beziehungswesen geschaffen. Wir beten zu unserem Vater und warten auf ein Reich Gottes, in dem Menschen gemeinsam in Frieden leben. Gemeinschaften über Internet oder Fernsehen können nur einen Bruchteil des gemeinschaftlichen Lebens widerspiegeln. Denn wenn wir über Medien kommunizieren, entscheiden wir ganz automatisch, was von uns sichtbar ist und was unsichtbar bleibt.

Die Fähigkeit, Gemeinschaft zu leben und einander hilfreich zu sein, ist eine Gabe, die nicht nur für die christliche Gemeinde wichtig ist, sondern die für das Wohlergehen unserer Gesellschaft als Ganzes wesentlich ist. Je stärker sich die einzelnen sozialen Gruppen ausdifferenzieren, desto wichtiger wird die Fähigkeit, miteinander nicht nur ins Gespräch zu kommen, sondern auch miteinander zu leben und Schwierigkeiten zu tragen.

So gut und abwechslungsreich die Gottesdienste in den Medien auch sind, echte Gemeinschaft können sie nicht bieten, sie können nur eine kleine Lücke füllen. Wer auf Gottesdienste „aus der Dose“ angewiesen ist, der weiß, wie schmerzlich es sein kann, gemeinsam und doch einsam zu sein.

Deswegen wird es auch weiterhin Sonntag für Sonntag Gottesdienste geben, die vielleicht nicht so perfekt wie eine Fernsehshow sind, aber dafür echtes Leben haben.

Gesellschaft

„Die Fähigkeit, Gemeinschaft zu leben und einander hilfreich zu sein, ist eine Gabe, die nicht nur für die christliche Gemeinde wichtig ist, sondern die für das Wohlergehen unserer Gesellschaft als Ganzes wesentlich ist.“



Ralf Berger
Pfarrer der Evangelischen
Gemeinde dreisam3



Gerwin antwortet

Fragen an den Theologen und ERB-Moderator Hanno Gerwin



Hanno Gerwin
Pfarrer und Journalist,
Chefredakteur des Evangelischen Rundfunkdienstes
Baden ERB

Kabelfernsehen, Satellitenfernsehen, Internetfernsehen und sogar Handy-TV, die Sendervielfalt ist inzwischen unüberschaubar geworden. Ist diese Entwicklung aus christlicher Sicht eher ein Fluch oder eher ein Segen?

Weder noch. Der Fernsehzuschauer schaut nicht mehr, nur weil es mehr gibt. Diese Vielfalt stellt sich eigentlich nur beim ersten Betrachten dar. Die wirkliche Nutzung ist nicht derart verteilt wie es scheint. Das Internetfernsehen hatte 2007 ganze 0,08 % Anteil. Die mehr als 300 rein digital empfangbaren Programme über den ASTRA-Satelliten kommen zusammen auch nur auf einen Marktanteil von einem Prozent.

Für christliche Angebote der Kirchen mit ihren begrenzten Ressourcen gilt es, zunächst die klassischen Hauptwege zu bedienen. Trends wie zum Beispiel das Handyfernsehen haben sich noch nicht durchgesetzt.

Ein guter Verbreitungsweg ist auch ‚video on demand‘ (Filme auf Abruf) im Internet. Wir sind dazu übergegangen, alle unsere Produktionen ins Internet zu stellen. Diese Filme wirken nachhaltig und sind über den Sendezeitpunkt hinaus abrufbar.

Wie sehen die Inhalte christlicher Kabel- und Satelliten-Sender aus?

Das ist unterschiedlich. Zunächst einmal gibt es die konfessionell orientierten Sen-

der. Der ERB produziert und sendet vor allem für die Badische Landeskirche. Auf katholischer Seite gibt es das KiP-TV, das unter anderem von der Erzdiözese Freiburg getragen wird.

Daneben gibt es überkonfessionelle Sender, die das Thema Glauben thematisieren, dazu zählt zum Beispiel Bibel-TV. Es gibt spezielle Jugendsendungen mit einer christlichen Musikszene, weil Jugendliche stark von ihren Interessen geleitet sind. Wir vom ERB beliefern auch verschiedene private Hörfunksender mit Andachten, Sonntagsmagazinen und tagesaktuellen Beiträgen. Ein interessantes kirchliches Senderangebot macht der private Radiosender bigFM für Jugendliche. Bei bigFM, der auch in Rheinlandpfalz und Hessen zu hören ist, gestalten der ERB und die Evangelische Rundfunkagentur Württemberg das Programm mit den Katholiken gemeinsam. Der ERB verantwortet dabei die sonntägliche Sendung bigSPIRIT von 8.00 bis 10.00 Uhr. Zum gleichen Zeitpunkt wird übrigens bei Radio Regenbogen in ganz Baden eine andere



Sendung des ERB in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche ausgestrahlt. Insgesamt gibt es im deutschen Fernsehen natürlich noch andere christliche Sendeformate, sogenannte Predigerformate wie z.B. von Joyce Meyer oder die sogenannte „Hour of Power“. Diese Sendungen kommen in der Regel aus dem freikirchlichen Spektrum Amerikas. Der hier vorherrschende charismatische Ansatz wird natürlich in den Kirchen kontrovers beurteilt. Dann gibt es in Baden-Württemberg den landesweiten Familiensender bw family.

tv, wo ebenfalls zahlreiche Sendungen der Kirchen und anderer christlicher Anbieter ausgestrahlt werden.

Besteht nicht die Gefahr, dass durch Fernsehgottesdienste die Kirchen noch leerer werden?

Nein, das Fernsehen ist auf keinen Fall ein Ersatz für den Gottesdienst. Bisher ist es jedenfalls nicht nachgewiesen worden. Wenn dadurch das Interesse am Glauben geweckt wird, ist das eher von Vorteil und Werbung für Gottesdienste. Die Fernsehgottesdienste sind zudem eine gute Alternative für Menschen, die aus verschiedenen Gründen, zum Beispiel wegen Krankheit, nicht in die Kirche gehen können.

Noch eine Frage zu Ihrer Sendung „Gerwin trifft“. Sie haben dort mit sehr vielen Prominenten Gespräche über den Glauben und die Welt geführt. Welche Gespräche haben Sie da in bester Erinnerung?

Eigentlich habe ich viele Überraschungen erlebt, Leute, die eine sehr starke christliche Nähe haben, von denen man es aber vor dem Interview nicht wusste, wie zum Beispiel Horst Tappert, der TV-Kommissar Derrick. Manchmal war es auch sehr schwer nachvollziehbar, warum Menschen nicht gläubig sind, weil sie von ihrem Lebenswandel sehr nahe am Glauben sind. Zum Beispiel der MLP-Firmengründer Manfred Lautenschläger, ein steinreicher Mann, ein Familienmensch, nicht durch das Geld verdorben oder in Skandale verwickelt, aber er hat diesen Zugang zum Metaphysischen nicht.

Alternative

„Fernsehgottesdienste sind eine gute Alternative für Menschen, die aus verschiedenen Gründen, zum Beispiel wegen Krankheit, nicht in die Kirche gehen können.“



Von den Augen verführt

Internetsexsucht – ein neues gesellschaftliches Problem

Etwas fehlt. Man bemerkt es nicht sofort. Auch Thomas Rüth, Sozialpädagoge der Arbeiterwohlfahrt in Essen, hat eine Zeit gebraucht, bis ihm klar wurde, was er vermisst, was ihn beunruhigt. Beim Beobachten von Jugendlichen ist ihm aufgefallen: „Wenn die mit jemandem gehen, dann küssen sie sich nicht.“ Sie sind 12, 13 oder 14 Jahre alt und halten nicht Händchen und streicheln sich nicht. Dabei sind sie nicht schüchtern. Viele von ihnen haben selbstverständlich Sex miteinander. Aber sie schauen Pornos und im Porno küsst man sich nicht. Sie kennen viele sexuelle Praktiken. Aber wenn man denen

etwas von Liebe erzählt, von Zärtlichkeit, dann verstehen sie überhaupt nicht, wovon wir reden.

Viele Kinder wachsen in solchen Notstandsgebieten auf. Und das betrifft alle Altersstufen und Berufsgruppen. Zunehmend stellen wir fest, dass genauso Studenten und Lehrer sowie andere, die ihre Zeit frei einteilen können - vor allem Männer (80 %) - betroffen sind.

Was steckt hinter dieser Sucht?

Die Internetpornografiesucht ist ein Teil der Internetsucht. In der Fachliteratur ist

die Rede von einem pathologischen Internetgebrauch = PIG oder einer Internetabhängigkeit. Für drei bis vier Prozent der derzeit 40 Millionen Internetnutzer in der BRD, also ca. 1 Million Menschen, ist der Gebrauch des Mediums problematisch. Viele von ihnen sind chatsüchtig. Andere Onlinesüchtige sind spielsüchtig. Eine dritte Form der Onlinesucht ist die der Internetpornografiesucht oder Onlinesexsucht, auch Cybersexsucht genannt. Es handelt sich um eine phantasievolle Selbstbefriedigung, wobei sowohl geschriebene Worte, Bilder, Filme als auch Sexkonversationen benutzt werden. Die Zahl der Süchtigen wird auf über 500 000 geschätzt.

Es gibt Symptome, die auf eine Internetsexsucht hinweisen. Es entsteht ein Rückzug aus dem realen Leben, indem z. B. zunehmend Feiern gemieden werden. Es besteht das häufige unüberwindbare Verlangen, Internetseiten anzuschauen. Viele haben eine zunehmende Auffälligkeit bezüglich der Störungen der Beziehungsfähigkeit und zeigen sich zunehmend beziehungsaffällig, indem sie z. B. viel alleine leben oder kaum kommunizieren können. Bei manchen ist ein Nachlassen der Arbeitsfähigkeit zu verzeichnen, weil sie nachts ausgeht im Internet surfen. Sie haben die Kontrolle über die Nutzung des Internets verloren. Sie verheimlichen ihre Nutzungsgewohnheiten. Oft leiden Ehefrauen darunter, dass ihre Männer die Internetpornographie dem sexuellen Kontakt mit ihnen vorziehen.

Die Ursachen sind äußerst vielseitig und bedingen sich wechselseitig. Die Vorteile des Internets bestehen darin, dass es leicht zugänglich, anonym, geheim, und verhältnismäßig kostengünstig und sicher ist. Die wirklichen Gründe der Sexsucht liegen in einem geringen Selbstwertge-

fühl, in Beziehungsstörungen und anderen seelischen Verletzungen. In unserer Gesellschaft wächst außerdem die Zahl der Menschen, die einsam sind, alleine leben und sich nicht binden können oder wollen, weil sie kaum gute Bindungserfahrungen gemacht haben. Im Internet können sie sich ihre Vorstellungen und Ideale hineindenken. Sie verstecken sich hinter einer Identität, die real nicht vorhanden ist.

Schritte aus der Internetsexsucht

Mit einem umfangreichen Therapieprogramm helfen wir zunächst Betroffenen einzeln und später in einer Selbsthilfegruppe. Zunächst muss dieses Problem als Sucht wahrgenommen werden. Hinter dieser Problematik stecken in der Regel zahlreiche Defizite in anderen Lebensbereichen, die genau miteinander angeschaut werden müssen. Die Pornografiesucht ist ein Symptom. Die eigentliche Ursache muss definiert und angegangen werden. Es werden Überlegungen angestellt, wie eine gesunde Beziehung zum Internet und eine Distanz zur Pornografie entstehen kann. Das können neben praktischen Maßnahmen Schutzprogramme sein. Mittlerweile gibt es sogar Programme, die E-Mails an dafür bestimmte vertraute Personen schicken, wenn jemand der Versuchung erlegen ist. Die Rituale müssen definiert und gestoppt werden.

Der Betroffene muss auf seine Augen und Gedanken achten und sensibel werden für seine Fallen. Die Macht dieser Sucht ist so stark, dass kaum jemand das aus eigener Kraft schafft. Eine intensive Begleitung und eine gesunde Gottesbeziehung sind dabei außerordentlich wichtig und hilfreich.



Weitere Ausführungen, Hinweise zu Internetseiten, auf denen Hilfen angeboten werden und Literaturangaben zu diesem Thema sind folgender Internetseite zu entnehmen:

www.Internet-Sexsucht.de
Flyer und Selbstverpflichtungspostkarten „Storno dem Porno“ sind kostenlos unter folgender Adresse zu bestellen:
www.weisses-kreuz.de oder info@weisses.kreuz.de

Virtuelle Identität

„Im Internet können sie sich ihre Vorstellungen und Ideale hineindenken. Sie verstecken sich hinter einer Identität, die real nicht vorhanden ist.“



Rolf Trauernicht
Weißes Kreuz, Ahnatal



Die Sucht

nach Erfolg und Anerkennung

Computer und Internet bringen neue Abhängigkeiten

Mit hoffnungsvollen Nachrichten aus einem vorgetäuschten Radio hat Jakob der Lügner in Jurek Beckers gleichnamigem Roman Hoffnung für die gedemütigten Juden im Warschauer Getto verbreitet. Telefone haben Brücken gebaut zwischen Menschen, die durch „die Mauer“ getrennt waren, und Fernsehen hat uns teilhaben lassen an großen Weltereignissen wie der Mondlandung. Alle diese „alten“ Medien konnten schon missbraucht werden und können Zeit fressen, aber auch kognitive Entwicklungen bei Kindern hemmen. Das wissen wir schon seit ein paar Jahrzehnten und

kennen auch unsere Kämpfe und Erfahrungen mit den Medien. Die „Telefonitis“ oder der Fernseher als Dauerberieselung sind bekannte Probleme. Mit den neuen Medien Handy, Computer, Internet und ihren Spielformen hat auch die Gefahr des Missbrauchs und der Sucht neue Namen bekommen.

Süchtig nach Anerkennung

Das Ausmaß der Problematik wird auch den Fachleuten erst langsam deutlich. Insbesondere mit dem Computer und dem Internet haben wir Medien, die

es einem möglich erscheinen lassen, wirklich in einer eigenen Welt zu leben. Genau darin liegt das große Suchtpotential. Alle menschlichen Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Liebe, Anerkennung, Unterhaltung, Kommunikation bis hin zur Sexualität lassen sich scheinbar in der Welt vor dem Bildschirm realisieren. Kommunikation kann einfacher und hemmungsloser begonnen und aufgenommen, aber auch wieder abgebrochen werden. Doch gibt es ganz offensichtlich auch Mechanismen, die Konsumierende den Ausschalter manchmal nicht so leicht finden lassen.

Wie eine Gehirnwäsche

Wie man aus der Hirnforschung inzwischen weiß, hat ein intensiver Medienkonsum Auswirkungen auf Denk- und Wahrnehmungsmuster im Gehirn. Nutzerinnen und Nutzer unterliegen im wahrsten Sinne des Wortes einer Gehirnwäsche. Körper eigene Belohnungssysteme werden ähnlich wie bei der Wirkung von Alkohol und Drogen aktiviert und können zu einem Wiederholungszwang und zu einem Kontrollverlust führen. Die Folgen sind negative Auswirkungen auf reale soziale Beziehungen, auf Arbeits- und Leistungsfähigkeit bis hin zu erlebten psychischen und körperlichen Entzugserscheinungen.

Die Ausprägung dieser Mediensucht weist auch durch die Anfragen nach Beratung in der Regio-PSB in drei Richtungen. Pathologische Glücksspieler und -spielerinnen stoßen auch im Internet auf die Möglichkeiten des Gewinnspiels. Virtuelle Casinos (in Deutschland nicht legal) kennen keine Grenzen. Pokern wird als „Sport“ verkauft, bei dem man wie

ein Profi verdienen kann. Und es gibt Gewinnspiele bis hin zu Börsenspekulationen, bei denen der Bausparvertrag und die Lebensversicherung der Familie still und heimlich „aufs Spiel“ gesetzt und natürlich verloren wird.

Dann gibt es in der Beratungsstelle auch Anfragen von (bisher ausschließlich) Männern, die den dreisten Lockangeboten der Sexseiten erlegen sind. Pornographie ist die Basis für die verschiedenen sexuellen Abenteuer und Zwangshandlungen. Meine Erfahrungen in der Beratungsstelle lassen darauf schließen, dass hier bisher nur die Spitze des Eisbergs sich offenbart und Hilfe sucht. In der Intimität vor dem häuslichen Computer etabliert sich jede Art von sexueller Begierde.

Schon Kinder und Jugendliche süchtig

Schließlich sind es die Computer- und Internetspiele und Chatrooms, die ein Abhängigkeitspotential haben und schon Kinder und Jugendliche süchtig machen können. Jugendliche berichten von ihren Erfahrungen mit Spielen, die wichtiger wurden als die Realität und zu sozialem Rückzug und Leistungsabfall in der Schule geführt haben.

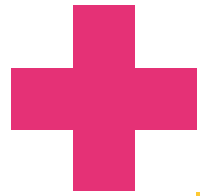
Ist Ihnen diese Aufzählung noch zu fern? Der Umgang mit den neuen Medien fordert klare Regeln und Grenzen für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene. Ich möchte uns alle auffordern, uns kritisch zu prüfen und die Gefahren von Sucht und Abhängigkeit nicht zu unterschätzen. Und ich möchte den Betroffenen Mut machen, Hilfe und vertrauensvolle Gesprächspartner zu suchen, was – wie bei jeder Sucht – den ersten Schritt aus der Abhängigkeit bedeutet.

Die Folgen

„Die Folgen der Computer- und Internetsucht sind negative Auswirkungen auf reale soziale Beziehungen, auf Arbeits- und Leistungsfähigkeit bis hin zu erlebten psychischen und körperlichen Entzugserscheinungen.“



Willi Vötter
Leiter der Regio-PSB
der Evangelischen
Stadtmission Freiburg



Mit Maus und Tastatur

Das Online-Seelsorge-Angebot der Berliner Stadtmission

Die Berliner Stadtmission begleitet seit ihrer Gründung Menschen auf ihrem Lebensweg, lädt sie zum lebendigen Glauben an Jesus Christus ein und versucht, sie mit ganzheitlicher Fürsorge zu unterstützen. Dabei möchte sie die Menschen möglichst in ihrer Lebenswirklichkeit aufsuchen. Deshalb sehen wir es als unsere Aufgabe, Formen und Sprachebenen zu suchen, um den uns anvertrauten Menschen das Evangelium verstehbar und erfahrbar zu machen. Produktinformationen und Kundenbetreuung stehen derzeit zahlenmäßig weit im Vordergrund der Beratung im Internet. Aber auch die Online-Beratung im psychologischen, sozialen, gesellschaftlichen und gesundheitlichen Kontext nimmt zu. Vergleichbar der Entwicklung, die die Telefonseelsorge im wachsen-

den Bereich der Telefonberatung nahm, entstehen die ersten Online-Seelsorge-Portale.

Schnell und anonym

Das Internet bietet einen schnellen und unkomplizierten Zugang bei gleichzeitiger relativ hoher Anonymität, so dass Menschen sich eher trauen, von eigenen Schwierigkeiten zu berichten. Die Nutzer der Online-Seelsorge können das Maß ihrer Kontaktaufnahme weitgehend selbst steuern und fühlen sich dadurch sicherer. Unser Ziel ist es, Menschen in seelsorgerlichen Fragen zu beraten, die sich über den relativ anonymen Kommunikationsweg des Internets an uns wenden. Über die Homepage der Berliner Stadtmission

oder über www.das-beratungsnetz.de kommen Ratsuchende in den Bereich der Online-Seelsorge, wo sie per E-Mail oder Chat Kontakt zu den derzeit zwei Beratern der Online-Seelsorge aufnehmen können. Das System ermöglicht eine sichere Kommunikation, so dass Fremde keinen Einblick in die Angaben und „Gespräche“ nehmen können.

Mimik und Gestik fehlen

Das „Gespräch“ mit Hilfe des Computers schränkt die Wahrnehmungsebenen erheblich ein. Der Austausch ausschließlich über Schriftzeichen bietet nur sehr wenige Anhaltspunkte, die ich sonst bei einer direkten Begegnung aufnehmen kann (z. B. über die Mimik und Gestik, über den „Ton“, der „die Musik macht“ usw.). „Emoticons“ (Kunstwort aus den englischen Begriffen „emotion“ (= Gefühl) und „icon“ (= Symbol) für ein aus verschiedenen Zeichen zusammengesetztes kleines Symbol bzw. Gesicht, mit dem man in E-Mails oder beim Chatten Gefühlsregungen darstellen kann, z. B. wenn jemand fröhlich ist :-), können das nur begrenzt ersetzen.

Unter diesen Bedingungen erleben wir die E-Mail-Beratung oft hilfreicher als die Chat-Beratung. Die Ratsuchenden formulieren ihre Frage oder Problematik bei der E-Mail ja in Form eines Briefes. Sie schreiben überlegter, stellen ausführlicher dar. Auch der Seelsorger kann sich mit der Antwort mehr Zeit lassen und darüber intensiver nachdenken. Die Klienten, die länger „am Ball“ bleiben, möchten oft auch tatsächlich etwas verändern.

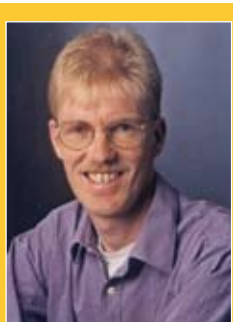
Dagegen besteht beim Chat ein hoher Antwort-Druck. Schweigen ist quasi nicht möglich. Hier fällt die fehlende nonverbale Kommunikation viel stärker ins Gewicht, auch die Möglichkeit von Missverständnissen ist recht hoch. Wir nutzen die Chat-Beratung daher eher als Ergänzung zu bestehenden E-Mail-Kontakten.

Die hohe Anonymität der Online-Seelsorge birgt viele Chancen: Die Menschen kommen sehr schnell zur Sache. Auch sehr Unangenehmes wird benannt (eigene kriminelle Handlungen; peinliche Ereignisse, Fettnäpfchen etc.; erlebtes Leid z. B. Missbrauch). So wird auch manche Beichte abgelegt.

Die Ratsuchenden, die sich an die Online-Seelsorge der Berliner Stadtmission wenden, kommen aus allen Teilen Deutschlands und aus dem deutschsprachigen Ausland. Christen wie Nicht-Christen nutzen dieses niedrigschwellige Angebot. Die Nachfrage ist sehr unterschiedlich und nicht zu planen. Wir möchten aber gerne den Bekanntheitsgrad dieses Angebotes erhöhen, eine weitere Beraterin wird derzeit geschult. Wir erreichen Menschen mit der Online-Seelsorge und begleiten sie unterstützend, die sonst nicht den Kontakt zu einer kirchlichen Einrichtung, einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger suchen würden.

Schnell zu Sache

„Die hohe Anonymität der Online-Seelsorge birgt viele Chancen: Die Menschen kommen sehr schnell zur Sache.“



Pfarrer
Jens Peter Erichsen
Online-Seelsorger bei der Berliner Stadtmission



Seit mehr als fünf Jahren betreibt die Berliner Stadtmission in Zusammenarbeit mit der Internetagentur zone35 über das Internetportal „Beranet“ eine Online-Seelsorge.
www.berliner-stadtmission.de
www.das-beratungsnetz.de



In alle Bereiche unseres Lebens vorgedrungen

Von einer unbemerkten Revolution überrollt

Es war einmal vor ganz, ganz langer Zeit – lange bevor es MP3-Player, Handys, PCs, Notebooks, DVDs, Speicher-Sticks, Internet, Navigationssystem und Beamer gab - da lebte ein kleiner Junge namens Norbert in einem Dorf im Schwäbischen. Eines Tages klingelte es an der Tür und ein freundlicher Vertreter überreichte einen Fernseher, den die Familie des Jungen in einem Preisausschreiben gewonnen hatte. Schwarzweiß, mit Zimmerantenne und immerhin drei Programmen. Eine neue Zeit begann, eine neue Welt öffnete sich... Naja, sooo lange ist das noch gar nicht her und der Junge bin ich. In den letzten

30, 40 Jahren hat sich die Welt grundlegend verändert.

Durch die Grundschule waberte Alkoholduft

Durch die Grundschule waberte damals noch der Alkoholduft der Matrizmaschine, und das höchste mediale Spitzereignis war, wenn der Lehrer es schaffte, einen Unterrichtsfilm, womöglich noch in Farbe, auf dem schweren 16mm-Filmprojektor zum Laufen zu bringen. Meine ganze schulische Karriere habe ich noch ohne EDV-Unterstützung hinter mich gebracht. Heute sitze ich wie selbst-



Norbert Aufrecht
Stadtmissionar
der Evangelischen
Stadtmission Freiburg e.V.

verständlich täglich vor meinem Laptop. War er früher nur Schreibmaschine, so ist er heute Postbote, Telefonbuch, Lexikon, Warenkatalog, Ideen-Fundgrube, Grafikatelier, Terminkalender. Internetzugang und täglich Dutzende von ein- und ausgehenden E-Mails sind mir heute eine Selbstverständlichkeit. Auch, wenn ich diese Multimedia-Segnungen erst seit ca. 9 Jahren genieße... Und die Möglichkeiten wachsen von Jahr zu Jahr: Wikipedia, Google Earth, Online-Chats, ICQ (I seek you = Ich suche Dich), SchülerVZ und Facebook, SecondLife und Online-Kalender, YouTube und, und, und... Jahr für Jahr erobert mein Rechner neue Bereiche meines Lebens (und meiner Zeit!).

Ein Bürotag ohne EDV?

Auch das Handy ist mir mittlerweile ein so selbstverständlicher Begleiter geworden, dass ich fast vergesse, dass es eine Zeit ohne Rund-um-die-Uhr-und-überall-Erreichbarkeit gab. Ein Bürotag ganz ohne EDV - heute nicht mehr vorstellbar. Die Arbeit wäre kaum mehr zu bewältigen ohne den elektronischen Alleskönner.

Ich bin kein Technik-Freak und ganz sicher nicht an der Spitze der Entwicklung: Ich habe keine eigene Homepage. Ich habe noch keinen Film aus dem Internet heruntergeladen und ich besitze keinen iPod, auch kein Navigationssystem. Nicht mal eine Dolby-Surround-Anlage oder einen Mega-LCD-Fernseher. Aber vielleicht ist das alles nur noch eine Frage der Zeit. Was ich noch nicht drauf habe, das bekomme ich wohl schon in einigen Jahren von meinen Kindern gebracht.

Ganz schleichend und selbstverständlich, ohne dass wir es so richtig bewusst re-

gistriert hätten, hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Revolution vollzogen, die kaum einen Winkel unseres Lebens links liegen gelassen hat und unsere Zukunft wohl stärker prägen wird, als wir uns heute vorstellen.

Wie ein gewaltiger Fluss zieht uns die Entwicklung mit sich. Was heute der neueste Schrei ist, ist morgen Selbstverständlichkeit. Etwas den Trends hinterhinken, geht noch. Aber aussteigen ist keine Möglichkeit.

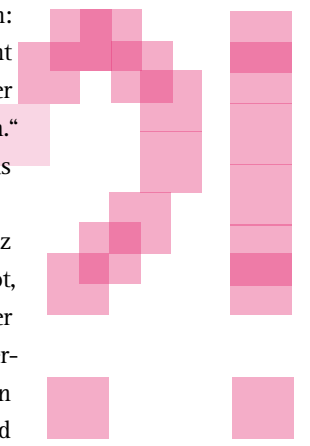
Bei vielem kann man zu Recht von den „Segnungen der Technik“ reden. Die neuen Medien bieten so viele Chancen – für die alltägliche Arbeit wie auch fürs Gemeindeleben und die missionarische Verkündigung. Aber es gibt eben auch gewaltige „Risiken und Nebenwirkungen“: Von der Verdrängung des Einzelhandels durch Online-Anbieter über eine wachsende Vereinzelung und Beziehungsschwierigkeiten der Menschen durch ungebremsten Medienkonsum, bis hin zur generellen Werteverchiebung und der Internetpornografie.

Wie können wir als Christen leben inmitten dieser bunten Medienwelt mit all ihren neuen Möglichkeiten, Chancen, Verlockungen und Abgründen? Ich zucke etwas mit den Achseln. Ratlosigkeit. Nur zwei Bibelworte (aus einem ganz anderen Zusammenhang) fallen mir ein: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“ (1. Kor. 6,12) und „Prüfet alles, aber das Gute behaltet.“ (1.Thess. 5,21).

Diese Prüffähigkeit, die kritische Distanz zum glitzernden Medien-Überangebot, gespeist von einer Verwurzelung in der Gottesbeziehung und biblischen Werten, ist entscheidend für einen gesunden Umgang mit den Medien – heute und morgen!

Früher und heute

„War der PC früher nur Schreibmaschine, so ist er heute Postbote, Telefonbuch, Lexikon, Warenkatalog, Ideen-Fundgrube, Grafikatelier, Terminkalender...“





Der digitale Alltag

Rasante technische Entwicklungen verändern die Welt

Über mehr als 2000 Jahre war neben der Mund-zu-Mund-Verbreitung der Brief das einzige Medium für die Verbreitung von Informationen. Solche Schreiben brauchten oft Wochen bis Monate, um vom Absender bis zum Empfänger zu gelangen. Erst im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts kam es mit dem Telegrafen zu einer grundlegenden Änderung. Schnell folgten das Telefax (1843, Alexander Bain), das Telefon (1876, Graham Bell) und das Radio (1895, Nicola Tesla). Das erste Massenmedium war geboren.

Von nun an ging es Schlag auf Schlag. Ebenfalls 1895 gab es die ersten öffentlichen Filmvorführungen. 1926 gilt als Startjahr des Fernsehzeitalters. Telefon, Radio, Fernsehen und Filmtechnik wurden immer besser und komfortabler. Am

25. August 1967 wurden in Deutschland erstmals farbige Bilder im Fernsehen gezeigt. Rund fünf Jahre vorher gingen bereits die ersten Bilder per Satellit über den Atlantik. Zeitlich parallel wurde der Videorekorder entwickelt.

Rasante Computer-Entwicklung

Von den Erfindungen bei Telefon, Radio und Fernsehen profitierte auch die Entwicklung des Computers, die in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann. Zunächst füllten diese „Superhirne“ ganze Hallen aus und konnten für heutige Verhältnisse nur einfache Rechenaufgaben lösen. Anfang der 70er Jahre kamen die ersten Taschenrechner auf. Die Bauteile wurden so günstig,

dass Firmen mit der Produktion von Computern für private Zwecke beginnen konnten. War der Xerox Alto 1973 ein Prototyp und nur im wissenschaftlichen Bereich eingesetzt, gilt der ein Jahr später entwickelte Altair 8800 als der erste Personal-Computer auf dem Markt. Firmen wie Apple, Commodore, Schneider und Atari folgten mit ihren Entwicklungen. Von diesen spielt lediglich Apple heute noch eine bedeutende Rolle auf dem Computer-Markt. Das Jahr 1981 darf man nachträglich als den großen Durchbruch im PC-Bereich ansehen. Der IBM-PC wurde geboren und Microsoft steuerte sein weltweit erfolgreiches Betriebssystem MS-DOS, den Vorvorläufer des heutigen Windows, bei. (Nachträglich deshalb, weil Experten zu Anfang dem fehleranfälligen MS-DOS keine lange Überlebenschance einräumten.)

Der Siegeszug des Personal-Computers war nicht mehr aufzuhalten. 2006 verfügten bereits 77 Prozent aller deutschen Haushalte über einen oder mehrere PC.

Quasi im Schlepptau der PC-Entwicklung setzte sich das Internet (Vernetzung von Computern an unterschiedlichen Standorten; ab 1969) mit dem E-Mail-Verkehr (elektronische Post; ab 1971) und dem World Wide Web (ab 1993) als neues Massenkommunikationsmittel durch. Heute bilden PC und Internet eine Einheit. Über dieses weltweite Netz werden Daten und Informationen ausgetauscht, aber auch Daten abgerufen und gespeichert. So ist die Internetplattform Wikipedia eine Internet-Enzyklopädie, die von der weltweiten Gemeinschaft

mit Informationen gefüttert wird. Derzeit gibt es über zehn Millionen Artikel in über 250 Sprachen.

Handy feiert 25. Geburtstag

Aber auch die Entwicklung des Telefons ist nicht stehen geblieben. Funk- und Autotelefone gab es bereits 1958, aber erst 1983, also vor 25 Jahren, waren die Geräte tatsächlich ‚handy‘, also handlich, eine kleine Kiste mit Tragegriff und Telefonhörer. Wer etwas auf sich hielt, brachte die Kiste in die Geschäftsbesprechung mit und platzierte sie demonstrativ auf dem Tisch, stellte vorher aber sicher, dass er während der Besprechung auch angerufen wurde.

Die heutigen Handys haben fast nichts mehr damit gemeinsam, denn Telefonieren ist nur ein geringer Teil dieser Alleskönner. Nur wenige 100 Gramm schwer, steckt in ihnen ein kleiner PC mit Internetzugang und E-Mail-Möglichkeit, eine digitale Musikbox, Digitalkamera, Terminkalender, Weltuhr,



Radio und Fernseher, Videokonferenz-Zentrale, Bilderalbum, Diktiergerät sowie Videokamera und -rekorder.

Der Internet-PC verschmilzt ebenfalls immer mehr mit dem Fernseh- und Videogerät und der Hifi-Anlage zu einem modernen Heimkino mit riesigem Flachbildschirm sowie zum Kommunikationszentrum, denn telefonieren kann man mit dem „Ding“ inzwischen auch. Und die Entwicklung ist noch nicht am Ende.

Massengerät PC

„2006 verfügten 77 Prozent aller deutschen Haushalte über einen oder mehrere PC.“



Hermann Großmann
Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V.



Internetpornografie
... und was jeder
darüber wissen sollte
Thomas Schirmacher

Pornografie - nur ein Thema für die anderen? Jeder mit Internetzugang oder einem Fernseher sollte sich wappnen. Denn Pornografie begegnet uns überall und macht abhängig. Pornografie ist eine Sucht, die schon früh beginnt. Ein Ethiker setzt sich fachkundig mit dem gravierenden Thema auseinander. Er klärt auf und gibt wertvolle Hinweise, um diesen Fallstricken zu entkommen.
Hänssler-Verlag

9,95 €



Drin sein ist alles
Wie das Internet die Welt
auf den Kopf stellt
Dieter Grönling

3-2-1, dank eBay herrscht Aufruhr in der virtuellen Welt. Ob E-Mail oder Chat, man schreibt sich wieder, aber anders. Und Google und Wikipedia sind drauf und dran, den in Halbleder gebundenen Brockhaus im Regal verstauben zu lassen. Voller Ironie und Esprit erkundet Dieter Grönling unser Leben auf der Datenautobahn. Der ultimative Link. Unbedingt anklicken!
Herder Verlag

7,- €



**Kinder in der
Mediengesellschaft**
Fernsehen, Computer und
Erziehung
Ellen Nieswiodek-Martin

Welche Fernsehsendungen sind geeignet für mein Kind? Dürfen meine Teenager allein im Internet surfen? Welche Auswirkungen haben Computerspiele? Die Journalistin Nieswiodek-Martin gibt Eltern und Pädagogen wertvolle Tipps.
Hänssler-Verlag

7,95 €

*Buchhandlung in der
Evangelischen Stadtmission Freiburg*



**Der Feind in unseren
Köpfen**
Einflüsse der Medien
erkennen und mit ihnen
umgehen
Winfried Kuhn

Der Feind in unseren Köpfen. Unbemerkt schleicht er sich ein, nirgends sind wir vor ihm sicher: Bei einem gemütlichen Fernsehabend, beim Lesen der neuesten Zeitschrift oder beim Surfen im Internet. Doch wer steckt dahinter? Winfried Kuhn deckt eine strategisch angelegte Offensive auf. Er zeigt, wie Gottes Gegenspieler unsere Werte umkehrt und vor nichts haltmacht, was uns heilig ist. Doch dabei bleibt der Autor nicht stehen. Packend und mit vielen Beispielen beschreibt er, wie wir den Feind bekämpfen können ...
Hänssler-Verlag

10,95 €



Bible Earth
Der virtuelle Reiseführer
Timo Roller

Internet-Freaks fliegen um die Welt - nicht mit Lufthansa, sondern mit „Google Earth“. Über Satellitenbilder ist ein Ausflug zu bisher unbekanntem Orten möglich. Seit einigen Monaten hat „Google“ neben Mesopotamien auch Israel mit hoch auflösenden Bilddaten erschlossen. Dieses Buch erklärt fachmännisch und kurzweilig, was man sieht: alte Ruinen, moderne Städte und landschaftliche Besonderheiten. Babylon, Jerusalem, Rom und über 30 andere Orte: Die Welt der Bibel wird lebendig.
Hänssler-Verlag

9,95 €

journal

Birnbaum für das DBH

Garten voller gestifteter Obstbäume, Sträucher und Blumen

„Ich pflanze diesen Baum für das Dietrich-Bonhoeffer-Haus, er soll wachsen und gedeihen und viele Früchte tragen“. Mit diesen Worten pflanzte Helmut Kneier seinen gestifteten Birnbaum im Garten des Seniorenpflegeheimes Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Bad Krozingen. Helmut Kneier ist „Stammgast“ im Dietrich-Bonhoeffer-Haus: Er verbrachte im DBH bereit seinen 14. Aufenthalt zur Kurzzeitpflege. Zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses waren trotz

mäßigen Wetters in den Garten gekommen, um der kleinen Feier beizuwohnen. Nach einem passenden Birnbaum-Gedicht und einigen Liedern wurde den Gästen und dem Stifter - dem Anlass entsprechend - Birnenstückchen und warmer Punsch gereicht. Dass diese Spende kein Einzelfall ist, kann man im Garten des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses sehen. Hier stehen neben dem neuen Birnbaum noch weitere Obstbäume sowie Sträucher und Blumen, die allesamt zur Verschönerung

des Gartens gespendet wurden. Nun hoffen alle, dass der neue Baum bald Früchte tragen wird und so beim nächsten Fest das Früchtesortiment aus dem Garten erweitern werden kann. ju



Die Qualität stimmt

„Die Evangelische Stadtmission Freiburg hat erneut bei einer externen Qualitätsüberprüfung gute Noten erhalten.“ Seit fünf Jahren unterziehen sich die vier Pflegeheime Haus Siloah, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Seniorenpflegeheim Breisach und Wichernhaus, die Zentrale Verwaltung sowie die Diakoniestation Bad Krozingen einer regelmäßigen freiwilligen Kontrolle durch eine unabhängige Einrichtung entspre-

chend den Vorgaben der DIN ISO 9001:2000. Nach der Zertifizierung im Jahr 2004 und zwei so genannten Überwachungsaudits erfolgte nun die Rezertifizierung, die eine Gültigkeit bis März 2011 hat. Damit sind die Pflegeeinrichtungen gut vorbereitet auf die am 1. Juli 2008 in Kraft getretene Pflegereform, die verstärkt Kontrollen in den Heimen vorsieht. Im Bild (von links): Heimleiter Roland Stadler (Breisach), Stadtmissions-Direktor

Ewald Dengler, Heimleiterin Hildegard Raupp (Haus Siloah Bad Krozingen), Christine Kleß (Zentrale Verwaltung), Gesamtpflegedienstleiter und Beauftragter der Obersten Leitung für Qualitätsmanagement Roman Salomon, Stadtmissionar Norbert Aufrecht (für die Bahnhofsmision, die später in das Zertifizierungsverfahren einbezogen wurde), Geschäftsführer der Betreut Wohnen gGmbH Hartmut Cech (für die dazugehörige Diakoniestation Bad Krozingen), Heimleiter Hans-Jürgen Sobotta (Wichernhaus Freiburg) und Heimleiter Hanns-Martin Neuffer (Dietrich-Bonhoeffer-Haus Bad Krozingen).



Wo Diakonie drauf steht, soll auch Diakonie drin sein!

Unsere Erfahrungen beim Diakonischen Basiskurs

Die Diakonie ist heute einer der großen Arbeitgeber Deutschlands. Tausende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen dafür sorgen, dass dem Gebot der Nächstenliebe Genüge getan wird, Menschen in Not geholfen wird und unsere Gesellschaft menschlichere Züge bekommt. Doch was wissen die Pflegekräfte, Berater, Sozialarbeiter und andere Diakonie-Spezialisten noch von ihrem Auftrag und ihrem Auftraggeber? Verstehen sie sich noch als Menschen in den Fußstapfen Jesu, die die Menschenliebe Gottes nicht nur predigen, sondern auch erlebbar machen wollen? Die Identifikation der Mitarbeiterschaft mit dem diakonischen Auftrag und dem christlichen Glauben hat mit dem Wachsen der Mitarbeiterzahlen abgenommen.

Doch ein Kronenkreuz am Hauseingang, ein christliches Unternehmens-Leitbild und eine christliche Präambel im Dienstvertrag macht noch keine als christlich erkennbare diakonische Arbeit aus. Wir stellen fest, dass viele unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen noch wenig Berührung mit dem christlichen Glauben hatten und wenig über ihn wissen. Sicher, so gut wie alle sind Mitglieder einer Kirche. Aber was heißt das schon?

Wir haben uns in den letzten Jahren intensiv Gedanken gemacht, wie wir unseren Mitarbeitenden etwas von dem Glauben, der uns persönlich wichtig und wertvoll ist und den wir weitertragen wollen, vermitteln können. Daraus hat sich unter anderem ein Kurs-system entwickelt, das alle neuen Mitarbeiter durchlaufen.

Beim ersten Seminar lernen die Neuen anhand von biblischen Texten, was hinter dem Leitsatz der Stadtmission „Die größte Leidenschaft Gottes sind wir Menschen. Der Glaube an ihn setzt uns für Menschen in Bewegung.“ steckt. Dann gibt es ein Seminar über diakonische Unternehmenskultur: Wie gehen wir miteinander um, wenn jeder Mensch von Gott gewollt und geliebt ist? Mit Heimbewohnern, mit unseren Kollegen, wie, wenn es Konflikte zu bewältigen gibt? Schließlich endet der Kurs mit dem Thema „Liebe deinen Nächsten - und dich selbst.“ Darin werden Überlegungen darüber angestellt, wie Menschen, deren Beruf es ist, für andere einzustehen, selbst Empfangende sein können und Kräfte sammeln können. Welche Beziehungen tragen mich? Was braucht mein Körper?

Welchen Interessen möchte ich Raum geben? Was braucht meine Seele?

Inzwischen haben schon über 100 unserer Mitarbeitenden diesen Kurs miterlebt. Viele interessante Begegnungen liegen hinter uns. Die große Mehrzahl unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen war

sehr aufgeschlossen und interessiert an den Themen und Impulsen. Nach einem Kurs kam eine ausländische Hauswirtschaftskraft zu mir und sagte: „Heute ich habe erste Mal in meine Leben eine Text aus Bibel gelesen.“ Eine andere Frau wollte das Friedens-Gebet von Franz von Assisi, das ich gelesen habe - fürs Stationszimmer. Nur einmal fand eine Mitarbeiterin, dass das doch zu weit ginge, wenn man in einer Fortbildung einen Bibeltext miteinander lesen soll. Wir wollen weiterhin kreativ daran arbeiten, den „diakonischen Durchdringungsgrad“ in der Evangelischen Stadtmission zu erhöhen. Tod und Sterben, Arbeitslosigkeit und Wertlosigkeit, Sucht und Sinn, all das sind Themen, mit denen unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen konfrontiert sind. Und zu allen hat unser christlicher Glaube etwas zu sagen. *na*



youth@dreisam3 goes Himmelwärts

Eine Kreuzung zwischen Jugendgruppe und Gottesdienst

In dreisam3 haben wir ein spannendes Experiment hinter uns gebracht. Wir bemerkten, dass die Jugendlichen unserer Gemeindefamilien kaum mitkamen zum Gottesdienst. Deshalb hatten wir ja auch unsere Jugendgruppe youth@dreisam3 gegründet. Nur hat die nicht richtig funktioniert. Vielleicht wegen dem Termin, vielleicht wegen der Wegstrecke. Viele Gemeindeglieder kommen ja aus dem Umland von Freiburg. So entstand die Idee, parallel zum

Sonntagmorgen ein Angebot zu starten. Nach einigen Überlegungen wurde daraus „Himmelwärts“ - ein Jugendglaubenskurs. Im neu dafür hergerichteten Jugendkeller trafen sich 6 Wochen lang bis zu 12 Jugendliche, um - garniert mit Spielen und einer „Daily Soap“ - Grundlegendes über den Glauben zu erfahren. Gegen Ende des Kurses tauchte die Frage auf: Wie gehts weiter? Die Teenies waren sich einig: „Himmelwärts“ soll bleiben! Das

Programm ist gut. An dem Termin -sonntagmorgens - ist auch nichts Besseres zu kriegen, und wer mit den Eltern kommt, kann sich die Fahrt mit der Straßenbahn oder dem Fahrrad sparen. So planen wir jetzt, „Himmelwärts“ weiterzuführen und sonntagmorgens, parallel zum „Erwachsenen-Gottesdienst“, vielleicht nicht wöchentlich, aber auf jeden Fall regelmäßig einen Jugendgottesdienst anzubieten. *na*

Hausmeister Adolf Zimmerlin im Ruhestand



Vor 25 Jahren führte der Lebensweg des Sanitärfachinstallateurs Adolf Zimmerlin ins Wichernhaus der Evangelischen Stadtmission Freiburg. In diesem Vierteljahrhundert hat er als Hausmeister seine Spuren hinterlassen. Adolf Zimmerlin war aber auch über die Grenzen des Wichernhauses bekannt. Vor allem durch seine engagierte Mitarbeit beim Bazar der Evangelischen Stadtmission. Lebensfreude, Lebensgenuss und eine positive, optimistische Ausstrahlung, das war es, was die Menschen des Wichernhauses immer wieder spüren durften, wenn Sie ihm begegneten. Bei den Bewohner- und Angehörigenumfragen konnte man es seit mehreren Jahren auch messen. Adolf Zimmerlin war immer einer der beliebtesten Mitarbeiter.

Für Adolf Zimmerlin war seine Arbeit als Hausmeister aber niemals nur ein technischer Dienst. Als engagierter Christ war seine Arbeit für ihn Diakonie. Das heißt, Dienst für den Mitmenschen auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes. Ende Mai 2008 ging er nun in den verdienten Ruhestand. Als Bötzingen Hobbywinzer wird er nun dafür sorgen, dass sein Weinberg guten und reichen Ertrag bringt. Wir werden also auch in Zukunft einen zünftigen Spätburgunder aus Bötzingen genießen können. Zum Wohl, Herr Zimmerlin, alles Gute für die weitere Zukunft und möge Gott der Herr Sie auf dem weiteren Lebensweg segnen und begleiten!

Hans-Jürgen Sobotta, Heimleiter Wichernhaus

Unsere Projekte – Ihre Hilfe

PAIS – unsere Antwort auf die Krise der Schulen

Nach 2 Jahren PAIS stehen eine ganze Reihe von Schultüren für diese christliche Schulsozialarbeit offen. Gemeinsam mit anderen Gemeinden wollen wir auch im Schuljahr 2008/2009 mit einem Team von jungen Christen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in Freiburger Schulen präsent sein, um Nützliches anzubieten: Von der Hausaufgabenbetreuung bis zur Nachhilfe, vom Schulgottesdienst bis zum Konflikttraining. PAIS erreicht Kinder und Jugendliche, die kaum von unserer sonstigen ge-

meindlichen Jugendarbeit erreicht werden. Einzelne finden durch PAIS den Weg zu Gott, Glaube und Gemeinde. Aber das Ganze kostet auch etwas: runde 600 Euro kostet die FSJ-Stelle, die dreisam3 zu finanzieren hat, monatlich. Vielleicht können Sie einen Teil dieser Summe übernehmen und so ermöglichen, dass vor allem benachteiligte Schüler Aufmerksamkeit, Unterstützung und Orientierung bekommen? Ihr Engagement trägt seine Zinsen in der Zukunft! Vielen Dank dafür! na



Außenwohngruppe in St. Peter eingezogen

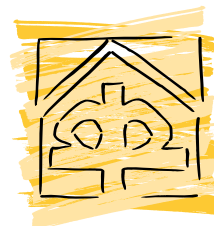
Ende Mai sind die ersten Bewohner vom Josefshaus in die Außenwohngruppe gezogen. Mit Ihrer Hilfe wurde insbesondere auch die gemeinsame Wohnküche schön hergerichtet. Unsere Hausmeister konnten eine gut erhaltene Einbauküche installieren. Dazu wurde alles Küchengeschirr gespendet. Die zwei Männer und ihre Mitbewohnerin fühlen sich sehr wohl in der neuen Umgebung und genießen mehr Verantwortung und Eigenständigkeit. Die Sparkasse Hochschwarzwald und mehrere Einzelpersonen haben dazu - und außerdem für das aufsuchende

Begleitprojekt in der Freiburger Innenstadt - über 1200 Euro gegeben.

Allen Spenderinnen und Spendern herzlichen Dank dafür! *wv*



- Wir sagen Gottes Wort weiter.
- Wir beraten und betreuen Suchtkranke.
- Wir qualifizieren und betreuen Langzeitarbeitslose.
- Wir bieten Senioren Begegnungsmöglichkeiten.
- Wir helfen Reisenden am Bahnhof.
- Wir bieten alten Menschen eine Heimat.
- Wir begleiten Sterbende.



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel.: 0761/31917-0
Fax: 0761/31917-24

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Konto-Nr. des Begünstigten
2 2 0 0 5 0 6 1 0 9

SPENDE

Der quittierte "Beleg für den Auftraggeber" gilt bis Euro 200,00 als Spendenbescheinigung.

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)
2 - 0 8

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Firma, Ort: (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Bitte geben Sie für die Spendenbescheinigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Bankleitzahl

Bankleitzahl

EUR

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Betrag: Euro, Cent

PAIS

ggf. Stichwort

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Datum, Unterschrift

SPENDE

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gelten bei Spenden bis 200,- € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Konto-Nr.
220 050 610 9

BLZ
520 604 10

EUR

Verwendungszweck
Spende für Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Empfangsbescheinigung des annehmenden Geldinstituts

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Diese Spende wird nur für die satzungsmäßigen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 23.07.2007 als gemeinnützig anerkannt.

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

journal

Schülerinnen informieren sich bei der Altenpflege

Schülerinnen der Emil-Gött-Schule in Freiburg besuchten kürzlich das Wichernhaus, um die Arbeit einer Altenpflegerin einmal in der Praxis kennen zu lernen. In der Schule hatten sie sich unter Anleitung eines Sozialpädagogen bereits theoretisch mit dem Berufsbild der Altenpflegerin auseinandergesetzt. Die jungen Damen waren auf den Praxisbesuch gut vorbereitet



und hatten daher viele Fragen. Heimleiter Hans-Jürgen Sobotta (im Bild hinten links) informierte über das Leben und Wohnen der alten Menschen im Senioren-

pflegeheim Wichernhaus und die Arbeit einer examinierten Altenpflegerin. Mit einem Rundgang durch das Wichernhaus wurde der Praxisbesuch abgeschlossen.

Wieder alemannisch im Wichernhaus

Beim Tag der Offenen Tür im Freiburger Wichernhaus und im SeniorenWohnen am Adelhauser Klosterplatz am Sonntag, 12. Oktober 2008, (Beginn gegen 11 Uhr) gibt es wieder alemannische Spezialitäten. Höhepunkt wird der Auftritt des aus dem Südwestrundfunk bekannten Martin Schley alias Hausmeister Hämmerle sein. Aber auch kulinarisch hat das Wichernhaus-Team wieder einiges zu bieten: Flammkuchen mit Neuem Süßen, Brägele, Lauch- und Speck-Quiche, Bibiliskäs und einiges mehr. Der Tag der Offenen Tür beginnt mit einem kleinen Festgottesdienst im Andachtsraum.

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:** 4500 Exemplare

■ **Herausgeber:**
Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel: 07 61/3 19 17-0
Fax: 07 61/3 19 17-24
vonwegen@stadtmission-freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**
Norbert Aufrecht
Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**
Christine Kleß, Ralf Berger,
Gerhard Decker, Ewald Dengler,
Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**
www.zielwerk.de
Et digital-professional

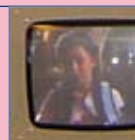
■ **Bilder:**
fotolia.de, photocase.de, zielwerk

■ **Druckerei:**
Hofmann-Druck
Emmendinger Buch- & Offset-druckerei

■ **Bankverbindung:**
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel
Konto-Nr.: 100 506 109
(Spendenkonto)
BLZ: 520 604 10

d „Das Fernsehen wird nach den ersten sechs Monaten am Markt scheitern. Die Menschen werden es bald satt haben, jeden Abend in eine Sperrholzkiste zu starren.“

Darryl F. Zanuck, Chef der 20th Century-Fox, 1946

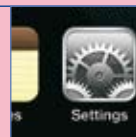


d „Die einzigen Gegner, die nicht immer eine Ausrede auf Lager haben, wenn sie gegen mich verlieren, sind Computer“.

„Bobby“ Fischer, amerik. Schachweltmeister

e „Eines Tages werden Maschinen vielleicht denken können, aber sie werden niemals Phantasie haben.“

*Theodor Heuss (1884-1963),
1949-59 deutscher Bundespräsident*



worte auf den Weg



Vorschau
3|2008

Ich lebe und ihr sollt auch leben.